

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 18 (1873)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lererfereins.

Nö 11.

Erscheint jeden Samstag.

15. März.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Inserziionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 rp. (3 kr. oder 1 sgr.). — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den ferleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Mirakel und pristersatzung (Fortrag fon pfarrer Thomas). — Schweiz. — Literarisches. — Pädagogische sprüche. — Offene korrespondenz.

MIRAKEL UND PRISTERSATZUNG.

(Fortrag fon pfarrer Thomas.)

Dise beiden sind di künstlichen surrogate, di der geistliche quacksalber der schwachen moral und der matten religion ferschreibt. Beide gehören derselben heilmetode an, di wir füglich di pfäffische nennen dürfen.

Welches sind di wirkungen diser heilmetode? Di wirkungen der *pristersatzung* forerst sind folgende; a. si entkräften den sittlichen trib, b. si entwerten di sittliche tat; c. si enteren den sinnlichen trib.

a. Di pristersatzung entkräftet den sittlichen trib, weil si fon der foraussetzung der sittlichen schwäche ausgeht. Das moralische unfermögen des menschen ist eine fundamentallere der pristersatzung. Nichts ist aber mer geeignet, den menschen moralisch zu heben, als der fertrauensfolle appell an seine kraft und würde, während di grundsätzliche betonung seiner moralischen unfähigkeit das sicherste mittel ist, in zu entwürdigen und zu entkräften. *) Aber zerknirscht muß der mensch werden; dann sucht er hülfe bei den „gnadenmitteln“ der kirche. Der geistliche despot beugt durch dis mittel di starken, damit er über si hinwegschreiten könne. Je mer autorität der prister seinen satzungen ferleit, desto mer schwächt er di sittliche folkskraft. Das hirarchische satzungswesen arbeitet auf eine gänzliche entkräftung des folksgewissens hin. Calvin, der sittenferbesserer unter den reformatoren, ist uns als ein fast fanatischer eiferer gegen kirchengebräuche bekannt. Er hat gefült, dass kirchengebräuche das pflichtgefüf abstumpfen.

b. Di pristersatzung schwächt di pflichterfüllung, di sittliche tat. Nach der forstellung der christenheit macht di feier der taufe und des abendmals einen christen zu einem auserwältten; di beobachtung der natürlichen pflichten dagegen ist für allerlei folk. Es ligt auf der hand, dass di

hochschätzung künstlicher gebräuche di geringschätzung der natürlichen pflichten zur kersseite hat. Di satzung profaniert di pflicht; di kirchliche zeremonie entwertet di sittliche leistung. So lange di feier der messe für einen heiligen akt gilt, wird di leistung der pflichttreuen dinstmagd für profan gehalten werden. Di schottische geistlichkeit des 17. jarhunderts hilt es für eine heiligere pflicht, den Sonntag zu feiern, als eine ertrinkende schiffsmannschaft zu retten. Denn fromm sein ist mer, als gutes tun; das ist der sinn jeder pristersatzung.

c. Di pristersatzung entert den natürlichen trib.

Der Gott der pfaften ist di absolute willkür, di durch launisch-widernatürliche gebote mit launischer tirannei di geschöpfe quält. Dem Abraham gibt er das unnatürliche gebot, sein kind zu schlachten. Di Puritaner waren überzeugt, dass ir gott auf di libe einer mutter zu irem kinde eifersüchtig werden könne. Unnatur ist kirchliches ferdinst. Di kasteiungen, fasten und andächtigen nachwachen haben den offenkundigen zweck, di natur zu fernichten. Weil der prister den naturtrib nicht fernichten kann, so ächtet er in wenigstens. Durch unnatürliche forderungen hat di kirche unnatürliche laster erzeugt.

Das alles zusammengefasst, muß man das pfaftentum der sistematischen herabwürdigung der menschheit anklagen. Das autoritätsprinzip hat di menschheit auf dise stufe der ernidrigung herabgedrückt, auf der wir di anbetter des *Dalai Lama* und des unfeibaren glaubenstirannen erblicken. Doch dises prinzip hat im unfeibarkeitsdogma den kulminationspunkt erreicht, und fom gipfel füren alle wege abwärts. Jeder schritt Roms get in di tife. Doch ist dise macht immer noch zu fürchten. Si wollen mit der pristerkaste aufräumen? So schlagen Si den rechten weg ein; helfen Si di souveräne gewalt des folksgewissens zur praktischen anerkennung bringen. Alles, was Si der majestät des gewissens hinzufügen, entziehen Si der autorität des pristertums. Suchen Si mit der größten erfurcht und gewissenhaftigkeit di natürlichen gesetze der menschenbrust zu erfüllen.

*) „Der nächste weg zum sittlichen ferderben ist di geringschätzung der menschlichen natur.“ (M. Mendelssohn.)

Welches sind di wirkungen des mirakels, des wunders?

a. Das wunder lämt di religiöse kraft, b. entweilt den religiösen anschauungskreis, und c. schwächt di denkkraft.

a. Das wunder lämt di religiöse kraft. Jede fermierung äußerer autorität ist eine ferminderung innerer kraft; und da das wunder di geistliche autorität befördert, so fermindert es di religiöse kraft. Di wunder sind di hebel geistlicher herrsacht. Halbmoderne teologen suchen durch di äußere beglaubigung des sogenannten wunderbeweises irem durchlöcheren glaubenssystem an autorität über di gemüter wider zu gewinnen, was es an innerer überzeugungskraft im kampf mit der modernen wissenschaft ferloren hat. Christus bedurfte des wunders nicht für seine herzwinnende lere; aber di mer abgeschmackten als christlichen spätern dogmen über dreieinigkeit, brodferwandlung und blutsünung konnten one di hülfe des wunders di illegitime gewalt nicht erobern, weil ir innerer warheitsgehalt inen darauf keinen anspruch gab. — Wundergeschichten entstehen immer in perioden religiöser erschaffung und unselbständigkeit. Christi wunder sind nicht in seinem zeitalter geschehen, sondern in der darauffolgenden periode erdichtet; si sind nicht fon disem religiösen genius getan, sondern fon seinen namenlosen nachbetern „gemacht“ worden. Fon Christi auftreten bis zur reformazion wuchs mit dem pristeransehen auch di menge der wunder in demselben grade, wi di selbständige religiosität ferfil. Guizot schätzt di anzal der wunderstrotzenden biografien mittelalterlicher heiligen auf 25,000.

b. Der wunderglaube entweilt den religiösen anschauungskreis. Dem wundergläubigen gilt nur das unnatürliche als offenbarung gottes, nicht das natürliche; er entgöttert di natur. Göthe nennt mit recht das wunder einen frefel gegen di heilige natur; denn es nimmt Gottes heilige schöpfergedanken aus der natur. Es steigt ein duft auf aus der göttlichen risenblume der schöpfung; allgegenwärtiger gottesgeist unweht uns im naturgesetz. Aber der wunderdoktor zerpresst uns di blume, um rosenöl für stumpfnerfige haremsbewoner daraus zu zihen. Uns wirft er di zerpressten blätter for.

Das wunder schadet auch besonders dadurch, dass es das bildendste objekt einer religiösen betrachtung, das charakterbild einer religiösen persönlichkeit entwertet. Dise letztere wird durch das wunder feräußerlicht und ferknöchert. Welchen ergreifenden eindruck würde Jesu biografi machen, wenn si uns one wunderstaffage wäre überlifert worden! Leider ferdunkelt uns di sagenhafte evangelische tradizion dises herrliche menschenbild dermaßen, dass wir erst nach einer sorgfältigen sichtung dazu gelangen können, mit Rousseau auszurufen: „Ich glaube an Christus *trotz* seiner wunder“.

c. Der schaden und di schande, welche das wunder der denkkraft angetan hat, läßt sich hauptsächlich aus dem starken drucke erklären, den es auf den zweifel ausgeübt hat. Der prister, welcher seine unwarscheinlichen glaubensleren durch mirakel stützen muß, hat di fernunft

zu seiner natürlichen feindin. Er erklärt daher den zweifel für einen rebellen; er stempelt den zweifel zum größten ferbrechen. „Di fernunft ist fleischlich“ sagt ein pristerwort. Di buddhistischen geistlichen waren immer weiche mädcheneselen, ferglichen mit den hiänenherzen, di unsere mittelalterlichen geistlichen im busen trugen. Das wunder trägt di hauptschuld an dem kirchenbann, unter dem di fernunft jartausende geseufzt hat. Es erschüttert das fundament des fernünftigen denkens: das gesetz des kausalzusammenhanges. Der wundergläubige teolog ferlangt eine wirkung one ursache. In demselben grade, wi der menschenferstand im kampf gegen di naturgewalten fortschritte macht, ferschwindet der wunderglaube. Umgekerkt ferliert di wissenschaft jede position, di der wunderglaube gewinnt. Unwissenheit ist demnach di unzertrennliche begleiterin des wunderglaubens. Das wunderhafte mittelalter ist berüchtigt als di periode geistiger ferfinsternung und der heil. Bernhard titulirte seinen wundertätigen kollegen Antonius fon Padua nicht unpassend „rindfih“. In Neapel wird das blut des heil. Januarius noch lange fließen und in Lourdes wird noch manches bauernmädchen di madonna sehen, so lange es um den schulunterricht nicht besser bestellt ist als gegenwärtig. Man könnte nach der menge der schulen den prozentsatz der forkommenden wunder berechnen, und das resultat würde zimlich genau sein.

Das sündenregister des pristertums ist unberechenbar groß. (Di statistik weist in Rom über 8000 geistliche und ordensglieder nach, ebenso fon 1863/64 14,818 mordtaten und totsclag und 21,796 gewalttaten und dibstal! Dises zeichnet di heilsame wirkung des kirchentums auf di folkserzihung. Anmerk. d. red.) Durch seine pristersatzung entkräftet es di sittliche tat; durch seinen wunderglauben unterdrückt es di fernunft. Der schwachgläubige mensch tritt zum prister: „Stärke meinen glauben, herr, ich glaube, hilf meinem unglauen.“ „Dir soll gründlich geholfen werden“, antwortet der prister, „Du sollst wunder erleben.“ Nun kurirt der wunderdoktor den schwachen glauben in derselben weise, wi der lerer der pristersatzungen das schwache gewissen; d. h. er ruinirt den *ganzen* menschen. Di alte fabel wird neu: Das fromme lamm wendet sich schutzsuchend for der strenge des schäferhundes an den wolf, und di wölfe in schafskleidern fressen es.

SCHWEIZ.

Zur ortograffrage. Di „Chemnitzer pädagogischen Blätter“ nemen im ganzen das forgehen der schweizerischen lerer günstig auf. Si sagen:

„Wir sind nicht mit *allen* forschlügen des schweizerischen lererferens einferstanden, aber allerdings aus andern gründen als di „Schweiz. Handelszeitung“, di sich sogleich

selbst widerlegt, indem si zeigt, wi di deutsche sprache auch im gewande einer neuen ortografi noch auf beiden beinen geht wi forher. Si und alle, di di deutsche rechtschreibung nicht zu leren brauchen, haben gut tadeln und spotten. Wer aber di last dises kreuzes auf seinen schultern fült, wer da weiß, wi z. b. schon di durchführung des 1. punktes (abschaffung der majuskeln für dingwörter) der erwänten beschlüsse zallose seufzer und schweißtropfen fon lerern der deutschen ortografi aus der welt schaffen würde, der nimmt di sache ernster und stimmt ein in den ruf nach reformen auf disem felde. Freilich, welche dis sein sollen und wi si durchzuführen seien, darüber sind di ansichten noch ser geteilt. Wäre es nicht das einfachste, wenn di deutschen lererfersammlungen sich mit dem ersuchen an den bundesrat wendeten, *di reichsregirungen möchten durch eine kommission fon sprachgelerten und schulmännern eine fereinfachte ortografi herstellen lassen und dieselbe dann in allen folksschulen des deutschen reiches einführen?*“

— *Deutsche ortografi.* In einer denkschrift des preuß. kultusministers *dr. falk* an sämtliche deutsche regirungen — auf grund der konferenzen über das höhere unterrichtswesen Deutschlands — wird es leider (!) als unnötig bezeichnet, dass fon seiten derselben auf maßregeln zur einigung über di deutsche rechtschreibung bedacht genommen werde, da sich der gebrauch der entberlichen fremdwörter zu fermindern angefangen habe und da diser entwicklung überlassen werden könne, auch falsche buchstabenhäufungen und sonstige unrichtigkeiten abzutun; dennoch — wird nicht ferkannt, dass es für das öffentliche leben fon wichtigkeit sei, ortografische ferschiedenheiten und willkür zu fermindern und dass *di schule der ort* ist, wo durch unterricht, ler- und lesebücher di einflussreichste mitwirkung geübt werden kann. Um weitere gemeinsamkeit betreffend schon bestehender amtlicher festsetzungen herbeizuführen, soll der professor R. v. Raumer in Erlangen mit der ausarbeitung eines entwurfs zur forlage für anderweitige beratung der sache namens der deutschen regirungen beauftragt werden. (Eine erfreuliche kunde und lobenswerte frucht deutscher einigung auch für di deutsche schule!)

Es dürfte angezeigt sein, dass sich di schweizerische engere ortografikkommission mit herrn professor v. Raumer in ferbindung setze. D. red.

— *Wiener weltausstellung.* (Besuch durch lerer.) Der bundesrat hat unterm 24. Februar an di stände ein zirkular erlassen, folgenden inhalts:

„Eine kostensparnis für den aufenthalt in Wien läßt sich nur dadurch erzielen, dass di erforderliche anzahl fon logis für di dauer der ausstellung oder wenigstens für merere monate fest übernommen und gemitet wird und ebenso scheint eine reduktion der preise für beköstigung etc. nur dadurch erreichbar zu sein, dass dem etablissement, welches diselbe übernehmen soll, eine größere anzahl fon abonnten fest garantirt wird.

Daraus folgt: 1) dass di zal der ausstellungsbesucher, für welche in diser weise gesorgt werden soll, ermittelt

werde; 2) dass der besuch gruppenweise stattfinden muß und zwar in gleichen gruppen fon so fil personen, als logis in Wien gesichert sind; 3) dass di betreffenden ferpflichtet werden, bezüglich logis und ferköstigung sich an di hifür getroffenen anordnungen zu halten; 4) dass di kantone dem eidg. generalkommissariat gegenüber, welches in Wien di ferpflichtungen einzuhalten hat, für so file plätze, auf je 14 tage gerechnet, gutstehen, als si personen angemeldet haben.

Mit dem gruppenweisen besuch wird dann auch für di reise eine tarifreduktion ermöglicht werden können, wi si nicht erhältlich ist, wenn di reise nur einzeln oder in ganz kleiner gesellschaft unternommen wird.

Kann aus der ganzen Schweiz eine anzahl fon 200 lerern gewonnen werden, so würden aus denselben, wenn über di zeit des besuchs frei ferfügt werden kann, 10 gruppen zu 20 personen, oder aber, wenn diser besuch nur innerhalb gewisser monate stattfinden kann, 5 gruppen zu 40 personen gebildet und entweder 20 logis für 6 monate oder 40 logis für 3 monate fest gemitet werden.

Für reise und aufenthalt (logis und beköstigung) fon im ganzen 14 tagen würden dann per person nach forläufiger annahme zirka fr. 200—250 zu rechnen sein.

Demgemäß laden wir Si, falls Si sich zu beteiligen wünschen, ein, uns längstens bis zum 20. März das ferzeichnis der mit statsbeitrag nach Wien gehenden lerer mitzuteilen. Das ferzeichnis müßte enthalten: 1) name der betreffenden, 2) wonort, 3) angabe der monate, innerhalb welcher di reise gemacht werden kann.

Gleichzeitig hätte sich der kanton zu ferpflichten, falls di einrichtung zu stande kömmt, der eidg. ausstellungskassa für di iren anmeldungen entsprechende anzahl fon logis und für di bezüglich der ferköstigung der angemeldeten eingegangenen ferbindlichkeiten gutzustehen.

Nach ablauf des genannten termins wird den sich beteiligenden kantonen mitteilung gemacht werden, ob di zal der angemeldeten di beabsichtigte einrichtung möglich macht oder ob dafon abstrahirt werden muß.“

LUZERN. (Korr.) Wenn mir, um mit dem ferfasser des dreibesternten artikels aus Luzern in nr. 9 der „Lerzeitung“ in selbem auch nicht di absicht herauswittern wollen, di behörden zu ferdächtigen, so ist doch so fil sicher, dass derselbe korrespondent mit seinen „sollte“, „könnten“ etc. besonders in absatz 3 weit über di warheit hinauschrift. Dem herrn dürfte, hätte er je fon militär etwas gewußt, es bekannt sein, dass nur, wer militärpflichtig ist, auch, falls er aus irgend einem grunde dinstuntauglich ist, taxen zu bezalen hat.

Man erinnert sich filleicht noch, dass foriges jar am seminar in Hitzkirch ein waffenkurs mit den zöglingen abgehalten wurde, der im ganzen nur 40 stunden beanspruchte. Di resultate waren zu einladend, um in zukunft auf selbe ferzichten zu können. Und so mußte man zur ansicht gelangen, es schade auch dem folksschullerer nichts, wenn er di konstrukzion eines „Vetterli“ und dessen gehörige handhabung kennen lerne. Ist ja nach dem korrespondenten aus Solothurn in gleicher nummer der „Lerzeitung“ der

lerer oft di einzige einigermaßen gebildete persönlichkeit in einem dorle, wi schön ist es für in, wenn er einem jungen werfereine forstehen und dessen mitglieder mit der waffe, überhaupt auch mit militärischem takt fertraut machen kann. Eine andere absicht get dahin, mit disen kursern unsern lerern den filfach noch felenden sinn für's turnen beizubringen, damit si endlich mit lust und libe disem zweige des unterrichtes sich widmen. Auch schadet es nichts, wenn hi und da ein mitglied unserer luzernischen lerserschaft auch einen kleinen begriff fon militärischer unterordnung sich zu eigen macht, denn in disem falle können si einsehen, wi si selbst in der schulstube zucht und ordnung unter den jungen handhaben könnten.

Was einsender dann noch fon vakanzzeit, geistlichkeit, Vatikan, frauenemanzipazion etc. berichtet, halten wir im zu gut, schenken im übrigens den schluss des artikels, da di sache heute oder morgen im großen rate abgetan sein wird.

Luzern, 3. März 1873.

BASELLAND. (Korresp.) Di in letzter nummer erschinene korrespondenz über das tema an der nächsten kantonalkonferenz bedarf der berichtigung. Auf antrag des bezirksvereins Liestal ist nämlich das angezeigte tema „lererbildung“ fallen gelassen und das tema „der religionsunterricht in der folksschule“ angenommen worden. Zum referenten wurde auf ausdrücklichen wunsch des bezirks Liestal herr pfarrer Linder in Kirchberg, ein hauptkämpfe für liberales christentum ernannt. Diser name bürgt für eine gründliche allseitig befridigende lösung der frage.

Bei diser gelegenheit sei kurz bemerkt, dass der kampf auf kirchlichem gebit auch hir entbrannt ist. Auch hir wird sich entscheiden, ob autoritätsglaube oder freie forschung, ob starres festhalten am buchstaben oder der lebendig machende geist den sig dafon tragen werden.

Eine zweite korrespondenz meldete, dass di oberste landesbehörde zum größten bedauern des größten teils der lerserschaft di alterszulagen abgeschafft resp. in der bezüglichen gesetzesforlage gestrichen habe. Zur ere diser gleichen behörde kann nun berichtet werden, dass auf forstellung der bezirksforstände der lerserschaft der früher gefasste beschluss mit allen gegen drei stimmen aufgehoben wurde und di alterszulagen somit gesigt haben. Wird endlich das gesetz durch das souveräne folk in kraft gesetzt (frülingsabstimmung), so erhält der angehende lerer eine bare besoldung fon fr. 1000, nach siben dinstjaren fr. 1200 und nach einer tätigkeit fon ferneren siben jaren 1400 fr. Hizu ist ferner zu zälen di naturalleistung, bestehend in:

- a. einer hellen, geräumigen, gesunden wonung;
- b. zwei juchart gutem, nicht entlegenem pflanzland und
- c. zwei klastern buchenholz fon fir fuß länge und zwei-hundert wellen, kostenfrei for's haus gefürt.

Di naturalleistung bestet zwar jetzt schon in den meisten gemeinden, aber auch noch di minimalbesoldung fon fr. 700.

In der hand des folkes „ligt nun des geschickes wage“. Sankzionirt es di gesetzesforlage, so ist garanti vorhanden

dass Baselland im schulwesen das nachholen wird, was schon lange fersäumt worden; ferwirft es, so wird eine krisis für di schule und somit für den stat unausbleiblich sein.

AUSLAND.

UNGARN. (Korr.) *Der bericht des ungarischen unterrichtsministers über das schulwesen Ungarns in den jaren 1870 und 1871.*

II.

Der erste in nr. 51 des forjätigen jarganges diser zeitung erschinene artikel enthilt denjenigen teil des berichtes, welcher sich mit dem folks-, bürger- und lerbildungsschulwesen beschäftigt. Doch das ist nur ein kleiner teil des berichtes. Durch den zweiten artikel beabsichtige ich nun, di geerten leser mit dem größeren teile dises ausführlichen berichtes so fil als möglich bekannt zu machen, insoweit nämlich der inhalt fon 200 großen druckseiten in einen zeitungsartikel zusammengefasst werden kann.

Der 3. teil des ersten abschnittes bespricht di fom state erhaltenen oder subvenzionirten humanitätsanstalten fon irem entstehen bis zur gegenwart und zugleich das taubstummeninstitut in Waizen, welches im jare 1800 gegründet wurde und gegenwärtig 100 schüler zält, das blindeninstitut in Pest, das im jar 1825 gegründet wurde, und dessen schülerzal sich gegenwärtig auf 62 zöglinge beläuft, ferner di filen waisenhäuser und das rettungshaus (das haus der menschenlibe) in Füned an Plattensee, welches fon dem damaligen ministerialrate und gegenwärtigem reichstagsdeputirten A. Molnar mit hilfe der mächtigen unterstützung des seligen minister Eötvös nach dem plane des rettungshauses in Bächteln errichtet wurde und gegenwärtig 31 ferlassenen und schutzlosen kindern materielle, intellektuelle und moralische pflege in der humansten weise angedeihen läßt.

Dises neue, eines ser guten rufes sich erfreuende institut wird fon Eduard Weber, einem Schweizer, geleitet. Derselbe wurde fon dem gründer aus der Schweiz und zwar aus Bächteln hiher berufen, wird in der dortigen gegend allgemein geschätzt und gelibt und soll sich daseibst auch recht heimisch fülen.

Der 2. und 3. abschnitt des berichtes sind dem mittel- und hochschulwesen Ungarns gewidmet und es dürfte filleicht hi und da einer der geerten leser ausrufen: Ja wozu soll uns aber di schilderung dises schulwesens? Was kann ein solcher bericht uns nützen? Darauf erlaube ich mir zu erwidern, dass erstens dise zeitung schon fermöge ired titels nicht ausschließlic den interessen der elementarlerer, sondern denen aller lerer dinen will, und zweitens, dass dem folksschullerer zur rasionellen lösung seiner aufgabe di kenntnis aller der folksschule forausgehenden und ir folgenden bildungsanstalten notwendig ist.

Das erziehung- und bildungswesen des menschen fon

der kindheit bis zur vollendeten erziehung steht in einem engen zusammenhang. Das scheinen noch viele stats- und schulmänner zu übersehen. Deshalb bemerken wir oft eine überschätzung der hochschulen und eine unterschätzung der folksschule. Daher kommt die traurige erscheinung, dass die an dem erziehungs- und bildungswerke einer generation beschäftigten pionire und offiziere der kultur sich so fremd, one ferker, one geistigen idéenaustausch einander gegenüberstehen, one sich wechselseitig von dem jeweiligen überflusse zu beschenken, one wissen und metode mit einander auszutauschen; deshalb bleiben auch die reformen des schulwesens zumeist one den gewünschten erfolg; denn die reformen gehen zumeist planlos one rück-sicht auf den organischen zusammenhang für sich. Das im mittelalter one pädagogischen grund aufgeführte und nun noch einer ruine gleichende bauwerk wird ausgebessert, hi und da ein neues gebäude hinzugebaut und das ganze gleicht einer alten stadt, deren enge, krumme, regellose gassen und altmodischen häuser mit iren kleinen fenstern, dunkeln treppen, finstern höfen, zu den neu aufgeführten boulevards und quais furchtbar kontrastieren. Daher rührt auch die leider noch sehr verbreitete irrige ansicht, dass die folksschule zur mittelschule in gar keiner beziehung stehe, indem jene für das leben, diese aber für die hochschule forzubereiten habe, als wenn beide anstalten nicht dieselbe aufgabe, nämlich für allem die formale bildung, nur in verschiedenem umfange zu lösen hätten und als könnte die folksschule wunder wirken und 10jährige kinder schon für's leben forbereiten. So lange also nicht bezirks- und landeskongressen den unmittelbaren geistigen ferker und die vereinigungen aller jugendbildner one unterschied des ranges und der diätenklasse herbeiführen und so lange folk-, mittel und hochschulwesen gleich isolierten dörfern, marktflecken und städten one kommunikation und ferker neben einander stehen, mögen wenigstens die pädagogischen blätter die erreicherung dieses ziles zum forteile des gesamt-schulwesens anstreben.

Mit der hoffnung, dass die geehrten leser diese kleine abschweifung vom eigentlichen tema entschuldigen werden, bitte ich dieselben, mir auf meinem gange durch das ungarische bildungswesen zu folgen. Wer bei uns zu studieren anfangen will, der besucht entweder ein gymnasium oder eine realschule. Das erstere zählt bis jetzt 8 jahresgänge, die letztere nur 6 jahresgänge. Zur aufnahme in eine dieser mittelschulen war bis jetzt ein gutes zeugnis über den zurückgelegten besuch der 4. folksschulklasse notwendig. In neuerer zeit war schon eine gut bestandene auf-nahmeprüfung aus den ersten elementen zum gesetzlichen eintritt in die mittelschule hinreichend. Bei dem regierungsantritte des ungarischen ministeriums im jahre 1867 gab es in Ungarn und Siebenbürgen im ganzen 117 gymnasien mit 1149 professoren und 25,639 schülern und 17 vollständige realschulen nebst 22 unvollständigen realschulen mit 161 professoren und 2835 schülern.

Schon der selige Eötvös erkannte die notwendigkeit zweckmäßig organisirter mittelschulen sowol zum gedeihen der hochschulen als auch zur heranbildung tüchtiger folk-

schullerer, also auch zum gedeihen der folksschule. Schnell erkannte dieser helle kopf den übelstand bei der wal des berufes für einen zehnjährigen knaben, sowi bei dem über-gange aus einem gymnasium in die realschule und umgekehrt. Diesen übeln wollte Eötvös durch einen neuen gesetzesentwurf abhelfen. Leider ward er uns, nämlich dieser große statsmann, durch den unerbittlichen tod so frühzeitig ent-rissen. Seinem nachfolger, dem jetzigen justizminister dr. Th. Pauler war es wegen der kürze seiner ferwaltungszeit nicht gegönnt, ein mittelschulgesetz zur sanktion zu bring-en; doch bemühte er sich, durch einige wesentliche re-formen das mittelschulwesen zu ferbessern und das von Eötvös begonnene in dessen geiste fortzusetzen. Er kreierte an der universität das seminar für gymnasialerer, mit welchem zugleich eine übungsschule ferbunden ist. An dem-selben wirken 18 universitäts- und 9 gymnasialprofessoren. Die lerantszöglinge erhalten stipendien von je 400 fl. und für außerordentliche wissenschaftliche arbeiten besondere prämien. Das seminar ist eine ware pflanzstätte für pädago-gen im sinne Herbarts und Zillers. Die seminaristen werden durch einen zweckmäßigen lerplan, durch metodi-sche gruppierung und auswahl des lerstoffes, durch plan-mäßiges hospitieren der klassen und durch die öfteren kong-ferenzen und endlich durch das musterhafte auftreten der an der übungsschule wirkenden gymnasialprofessoren zu tüchtigen fach- und berufsmännern, zu pädagogisch ge-schulten professoren herangebildet.

Als beweis von dem in milch und blut übergegangenen liberalismus der Ungarn möge das faktum dienen, dass der minister an diesem mit allgemeiner aufmerksamkeit be-gleiteten neuen landesinstitute einen Israeliten, namens dr. Kleinmann, mit dem unterrichte der pädagogisch-didak-tischen fächer betraute, one dass von dem klerus sich nur eine stimme dagegen erhoben hätte; ja, wie ich höre, freut sich alles über diese glückliche aquisizion. Derselbe ist näm-lich ein besonderer libling des professor Ziller in Leipzig und berechtigt in der tat zu den schönsten hoffnungen. Zur heranbildung tüchtiger zeichnerlerer für die mittelschulen, sowi überhaupt zur förderung der kunst wurde eine groß-artige landeszeichenschule kreiert und ein vielseitig gebildeter künstler, namens Keleti, mit der leitung der anstalt betraut. Zur ferneren ausbildung der professoren wurden angehende mittelschullerer zum behufe des besuches ausländischer universitäten und seminarien mit stipendien von 1000 bis 1200 fl. bedacht. Doch der minister erkannte, dass zur hebung des schulwesens nicht nur eine größere *einsicht* der schulmänner, d. h. eine tüchtigere bildung, sondern auch eine bessere *aussicht* und *aufsicht*, d. h. eine bessere materielle lage und zweckmäßigere inspektion notwendig sei, darum brachte er ein gesetz ein wegen der pensionirung der professoren, sowi wegen der gehaltserhöhung und erließ einige ferordnungen in betreff der leitung der schulen. Gegenwärtig gibt es in ganz Ungarn 99 ober- und 47 unter-, zusammen 146 gymnasien mit 904 klassen, 1624 professoren und 30,992 schülern; ferner 11 ober-, 17 unterrealschulen mit 94 klassen, 267 professoren und 5472 zöglingen.

Der bericht enthält auch sehr viele instruktive reflexionen;

unter andern eine über die abnahme der gimnasial- und zuname der realschülerzahl, und es gibt sehr viele pädagogen, welche diese erscheinung bedauern. Ich kann diese ansicht nicht teilen. Ungarn wird unter den kulturstaaten nicht die letzte stelle einnehmen, wenn auch von diesen 30,000 gimnasiasten nur $\frac{1}{3}$ die hochschulen mit gutem erfolge absolvieren; diese 20,000 geister wären hinreichend, die wissenschaft zu verbreiten, neue ideen zu produzieren und das volk zu leiten; dagegen würde es auf jede konkurrenz mit den modernen gebildeten nationen verzichten müssen, wenn es keine wissenschaftlich gebildete ingenieure, techniker, chemiker, architekten, ferkersbeamte besäße, wenn es kein volk, kein publikum hätte, das für's gute die notwendige empfänglichkeit und die erforderliche tatkraft mitbringt und sich leiten läßt. Darum nur keine einseitigkeit. Die bildung gleicht dem blute, von dessen zirkulation im ganzen körper die gesundheit abhängt. Der minister hat im verflossenen jare auch den aus schulmännern und schulfreunden bestehenden unterrichtsrat ernannt, welcher berufen ist, das gesamtbildungswesen Ungarns im auge zu behalten und durch seine vorschläge auf eine höhere stufe zu bringen, also eine instituzion in's leben gerufen, die trotz der kalten aufnahme der hisigen presse sehr viel heilsames und gutes befördern könnte, so nur die einzelnen mitglieder von dem rechten eifer besetzt sein werden. Für die fortbildung der mittelschüler und die förderung des mittelschulwesens sorgt der hier bestehende professorenverein, der an 600 mitglieder zählt und jedes jare eine generalfersammlung abhält.

Von dem gegenwärtigen unterrichtsminister August Trefort, der schnellen überblick und statsmännische weisheit mit energi zu verbinden weiß, erwartet man sehr viel neues und gutes, und vermöge der auspizien mit vollem rechte.

Er berief zur reform des mittelschulwesens eine enquete, der er 10 die ziele vor augen habende fragen vorlegte, betraute sodann den unterrichtsrat mit der ausarbeitung eines hirauf bezüglichen gesetzentwurfes, ordnete in einem ministerialreskript die abhaltung der öftern schulkonferenzen an den mittelschulen an, und sorgt dafür, dass das schöne wort auch zur tat werde, das gesetz zur ausführung komme.

Wenn ich nun noch hinzufüge, dass laut des berichtes im vorigen jare sowohl von seite der gemeinden und kommitate, als auch von seite der regierung mehrere neue mittelschulgebäude aufgeführt und dass auf vermehrung der lernmittel nur aus dem studienfonde allein über 70,000 fl. verausgabt wurden und wenn ich noch erwähne, dass dem berichte über die gimnasien und realschulen recht ausführliche statistische tabellen über die fluktuation der anstalten, lehrer und schüler nach konfessionen und nationalitäten beigegeben sind, so glaube ich den geehrten lesern den inhalt des 2. abschnittes in gedrängter kürze mitgeteilt, ein miniaturbild von dem mittelschulwesen Ungarns gegeben zu haben. Der 3. und 4. abschnitt dieses höchst interessanten berichtes, der übrigens auch in deutscher sprache erschienen ist und hiezu die aufmerksamkeit der stats- und

schulmänner bestens empfohlen wird, enthält die schilderung des ungarischen hochschulwesens und anderer kunst- und bildungsinstitute, sowie ein verzeichnis sämtlicher kunstmomente und archäologisch merkwürdiger gebäude.

Auf wunsch der geehrten leser und mit erlaubnis der hochgeschätzten redaktion erkläre ich mich gerne bereit, in einem spätern artikel über die noch übrigen abschnitte zu berichten, da ich der hoffnung raum gebe, dass die schweizerischen schulmänner, deren schulanstalten von meinen ungarischen kollegen so oft und so freudigst besucht werden, sich für das schulwesen des im aufschwunge begriffenen jungen states besonders interessieren.

A. L.

LITERARISCHES.

Zur gimnasialpädagogik.

- 1) *Das grundübel der modernen jugendbildung mit vorzüglicher berücksichtigung des gimnasialunterrichts.* Von professor dr. F. A. Beck, gimnasiallehrer in Gießen. Berlin, Lüderits, 1872.
- 2) *Über nationale erziehung.* Von verfasser der „brife über Berliner erziehung“. Leipzig, Teubner, 1872.

Bei diesen gimnasiallehrern besteht die forstellung, dass die deutschen, speziell die norddeutschen, gelertenschulen nahezu unübertrefflich seien, und eine neuetablierte süddeutsche anstalt glaubt sich einem fererungswürdigen publiko nicht besser empfehlen zu können, als wenn sie proklamirt, dass sie „nach norddeutschem muster“ eingerichtet sei. Es ist interessant zu beobachten, wie in Deutschland, speziell in Norddeutschland, selbst der glaube an die alleinseligmachende methode der bisherigen gimnasialbildung merklich zu sinken beginnt.

Zunächst muß aufmerksamkeit erregen die erste der obengenannten schriften, welche jedoch nicht tief genug in die sache eindringt, um hier mehr als beiläufig erwähnt zu werden. Das grundübel ist nämlich die „fernachlässigung der körperlichen ausbildung“. Beachtenswert würden dabei die statistischen mitteilungen sein, dass von 138,000 jüngerlingen, die in Preußen zuletzt das recht des einjährigen freiwilligendienstes erhielten, nur 48,300 tauglich, 89,700 untauglich, somit nur 35 prozent tüchtig befunden wurden, wenn nicht sofort die offizielle angabe beigelegt wäre, dass überhaupt von allen verpflichtigten die zahl der untauglichen 64 prozent betrage. Wie bedenklich nun auch diese tatsache an sich selbst ist, so sieht man doch, dass die schuld nicht allein an der gimnasialbildung liegen kann. Immerhin ferdint die sache alle aufmerksamkeit und sind manche vorschläge des verfassers, z. b. dass täglich geturnt werden solle, von schulmännern und schulbehörden wol zu beherzigen. Auf die art und weise des unterrichtes selbst ist zwar nirgends näher eingegangen, doch ferdert das widerholte dringen auf „konzentrierung“, wenn dieser gedanke auch nicht durchgeführt ist, wenigstens das bewusstsein, dass es gerade in diesem stück fehlen muß.

Die eindringender und namentlich in dem einleitenden teil sehr lesenswert ist die andere zu besprechende schrift, welche sich forzugsweise mit der gimnasialbildung beschäftigt und trotz des titels durchaus humanistischen grundsätzen folgt. Mit den klagen des verfassers über die übelstände der bisherigen erziehung und bildung („zerfahrenheit“, „unselbständigkeit“ u. s. w.) und mit seiner erfassung der aufgabe, nämlich „sammlung, klarheit und energi des bewusstseins“, also „den individuellen charakter auszubilden“,

wird niemand umhin können übereinzustimmen. Aber die vorgeschläge, welche er macht, erregen teilweise ernsthaftes bedenken. Nemen wir den greifbarsten! Sobald die lateinische formenlehre eingepägt ist, soll die grammatik ganz bei seite gelassen werden, nur an der lektüre soll der schüler die gesetze der sprache kennen lernen, also sammlungen anlegen, ordnen u. s. w. und sich so selbst seine grammatik bilden. Gewiss sehr schön! Dass durch diese methode die beobachtungsgabe und somit das denken überhaupt ganz anders geschärft würde als durch „einüben von regeln“, ist außer zweifel. Aber wenn wir auch nicht fragen wollen, ob denn jedermann ganz von vorne anfangen sollte, ob demnach etwa alles, was längst entdeckt ist, von der jugend auf's neue entdeckt werden sollte, nur damit diese nicht bloß rezipierend, sondern selbsttätig sich verhalte, sei nur darauf hingewiesen, dass der verfasser, der die probe noch nicht selbst gemacht zu haben scheint (nur gelegentlicher versuche erwägt er), wohl nicht erwogen hat, wie viel zeit zu einer solchen arbeit erforderlich sei. Wenn nun der fortschritt viel langsamer, aber für die geistige entwicklung des schülers gewinnreicher ist, so ist dieses freilich kein schaden. Aber wie stimmt es mit jenem prinzip, wenn der verfasser einen ganz detaillierten lernplan entwirft und bestimmt, welche klassiker in wie vielen stunden, und wie viel von jedem in der und der klasse zu lesen? Wenn es doch nur um „sammlung, klarheit und energi des bewusstseins“ zu tun ist, welche sich nicht bei allen gleich schnell entwickeln, wenn zu diesem zweck der stoff nicht einzulernen, sondern durcharbeiten und wahrhaft anzueignen ist, wie lassen sich die pensa, zumal so bedeutende, genau vorausbestimmen? Nein!, wollte der verfasser konsequent sein, so mußte er zu dem schluss kommen, dass überhaupt kein lernplan aufzustellen, da von einem solchen, wenn er auch nur im allgemeinen das unterrichtsziel bestimme, doch immer zu befürchten, dass er dazu veranlasse, womöglich in einer bestimmten zeit eine gewisse summe von kenntnissen einzuprägen, ohne dass die geistige bildung erreicht wird, auf welche doch der verfasser allein wert legt. Noch in anderen punkten zieht derselbe nicht die konsequenz seines prinzipts. So spricht er von einem kommentar, den der lehrer bei der lektüre geben sollte, und welcher von den schülern aufzuschreiben und einzuprägen sei. Warum den hier so ganz anders? Sollte nicht, was er von der grammatik will, hier gleichfalls gelten? Sollte nicht auch hier, um die beobachtung zu üben, der schüler veranlasst werden, selbst bemerkungen zu machen über geschichte, altertümer u. s. w., das gleichartige zu sammeln, zu ordnen, schlüsse daraus zu ziehen? Ebenso ist es bei der frage über den geschichtsunterricht, worüber neuerdings auch die schweizerische „Lernerzeitung“ einsichtig gesprochen, ohne dass jedoch das resultat föllig befriedigt. Unser verfasser aber weiß hier eigentlich nichts weiter, als dass dieser unterricht behufs der charakterbildung so viel wie möglich in biographischer form zu geben sei. Also doch immer bloß lernend, mitteilend! Könnte nicht auch hier ein weg gefunden werden, dem schüler gelegenheit zu eigener arbeit (zum sammeln, prüfen) zu bieten? Doch diese bemerkungen sollen nicht dazu dienen, einen neuen plan zu begründen, wozu fülleicht ein andermal zeit und raum sich findet, sie sollten nur einiges herausheben, um zu zeigen, dass der verfasser von seinem prinzip keinen durchgreifenden gebrauch gemacht. Indessen bleibt auch so, an dem, was er vorbringt, genug, welches beachtung verdient. Diese scheinen die arbeiten des verfassers in seiner heimat auch zu finden.

A. B.

PÄDAGOGISCHE SPRÜCHE.

Ein guter erzieher muß sein wie Phönix, der erzieher des Achill. Ich komme damit jetzt auf das wichtigste bei der ganzen sache. Man muß nämlich für seine kinder einen lehrer suchen, der durch unsträflichen lebenswandel, durch tadellose sitten und treffliche erfahrungen sich auszeichnet. Denn die quelle und die wurzel aller trefflichkeit ist eine wohlgeordnete erziehung; gleich dem landmanne, der an den stamm einen pfahl setzt, in zu stützen, so befestigt der ordentliche lehrer heilsame vorschriften und ermanungen am herzen des jünglings, an welchem sein charakter hinaufranke. *Plutarch.*

Der zweck der erziehung ist, dem zöglinge den willen und die mittel zu geben, welche er bedarf, um die vollkommenheit zu erreichen, deren er einst fähig sein wird.

Madame Necker de Saussure.

In der erziehung ist das scheinbar kleine oft wichtiger, als das scheinbar große. *A. Spieß.*

Die probe der waren erziehung ist frohsinn und offenheit des kindes. *Schwarz.*

Gestattet mit ferngügen, schlaget mit widerwillen ab. Aber euer versagen sei unwiderrüflich; kein ungestüm mache euch wankend. Das ausgesprochene nein sei eine eherner mauer, gegen die das kind seine kräfte nicht fünf bis sechs mal erschöpfen wird, ohne weitere versuche, sie umzuwerfen, aufzugeben. *Rousseau.*

Die sittliche erziehung ist um so wichtiger, weil der mensch, je mehr er bloß intellektuell gebildet ist, ohne von tugend etwas zu wissen, desto eher zum ungerechtesten und wildesten aller wesen ausartet, eben weil ihm sein überlegener verstand nun mer waffen in die hand gibt, andern zu schaden. *Aristoteles.*

Gab' es eine vollendete und allmächtige erziehungskunst und eine einigkeit der erzieher mit sich und mit erziehern, so stände die nächste und durch diese die fernere zukunft, in welche wir jetzt so wenig sehen und greifen können, viel schöner in unserer gewalt. *J. Paul.*

Das größte arcanum, jemanden gut zu erziehen, ist es selbst zu sein. *J. Paul.*

Erziehen heißt aufwecken vom schlafe. *Hippel.*

Eine gute erziehung ist die beste ökonomi, und unwissenheit die teuerste sache im lande. *Adam Smith.*

Der einzelne soll zum selbstbewußtsein der wesentlichen gleichheit und freiheit aller menschen erzogen werden, so dass er in jedem sich selbst und sich selbst in allen wider erkennt und anerkennt. *Rosenkranz.*

Libe und kraft oder innere harmoni und tapferkeit sind die pole der erziehung; so erlernte Achilles vom Kentauren zugleich das liraspielen und das bogenschießen. *J. Paul.*

Je mehr rechte ein stat seinen bürgern einräumt, desto mehr muß er für ihre erziehung und geistige bildung sorgen. *Washington.*

Offene korrespondenz.

A. W. B. in London: Erhalten, wird folgen. — Korrespondenz aus L. kam für letzte nummer zu spät. — Th. H. in Z.: Soll erscheinen.

Anzeigen.

Sekundarlererprüfung.

Im April (di tage werden später angezeigt) findet in der kantonsschule in Frauenfeld eine prüfung für aspiranten auf thurgauische sekundarschulen statt. Anmeldungen mit den bekannten ausweisschriften sind bis zum 7. April an den unterzeichneten einzusenden, bei welchem auch noch einzelne exemplare des prüfungsreglements erhältlich sind.

Kreuzlingen, den 12. März 1872.

Der präsident der prüfungskommission:
Rebsamen, seminardirektor.

Stadtschulen Zürich.

An der mädchensekundarschule Zürich ist in folge hinschides auf 1. Mai d. j. eine lerstelle für französische und englische sprache neu zu besetzen.

Diselbe umfasste bisher 25 wöchentliche stunden in ferschiedenen klassen; es kann aber unter umständen auch eine neue zuteilung der stunden an di vorhandenen lerkräfte stattfinden. Di besoldung beträgt 80—120 fr. per jares-stunde; di anstellung geschieht auf eine bestimmte zal fon jaren mit widerwälbbarkeit.

Dijenenigen lerer oder lererinnen, welche auf dise lerstelle oder auch nur auf eines der beiden sprachfächer reflektiren, werden eingeladen, ire anmeldungen unter beilegung eines fähigkeitszeugnisses des zürch. erzihungs-rates für genannte schulstufe und allfälliger anderer zeugnisse an das präsidium der stadtschulpflege, herrn bezirksrat D. Hofmeister in Zürich, bis 22. März einzureichen.

Zürich, 27. Febr. 1872.

Di stadtschulpflege.

Bildungsanstalt für kindergärtnerinnen in St. Gallen.

Um dem bedürfnis nach tüchtigen, pädagogisch gebildeten kindergärtnerinnen und kleinkinderlererinnen in unserm faterland etwelchermaßen zu entsprechen, hat di kindergartenkommission in St. Gallen beschlossen, mit iren über 100 kinder zälenden, fon drei hifür gebildeten kindergärtnerinnen geleiteten kindergärten einen bildungskurs für kindergärtnerinnen zu ferbinden.

Hizu begabte, mit schönen schulkenntnissen ausgestattete töchter können sich in demselben in einem jar filseitig teoretisch und praktisch für di kleinkindererziehung nach Fröbelschen grundsätzen ausbilden.

Mit dem bezug des neuen kindergartengebäudes zu anfang nächsten Mais beginnt der erste kurs mit 4—6 töchtern, di das 17. altersjar zurückgelegt haben müssen.

Di nähern aufnamsbedingungen sind bei der forstheerin der anstalt, fräulein Hedwig Zollikofer, und bei dem unterzeichneten zu erfahren. Fon denselben werden auch bis zum 15. März anmeldungen entgegengenommen.

St. Gallen, den 20. Februar 1873.

Für di kindergartenkommission:
J. Wellauer, waisenfater.

Zum schulwechsel

empfehlen wir den herren pädagogen unsere schulwandkarten fon Afrika 2⁵/₆ talar; Asien 3 tlr.; Deutschland 3 tlr.; Europa 3 tlr.; Nordamerika 2⁵/₆ tlr.; Palästina 2²/₃ tlr.; planigloben 4 tlr.; Südamerika 2 tlr.

Di „Chemnitzer pädag. blätter“ äußern sich wi folgt:

„Fon der überzeugung durchdrungen, dass mit den Kellner'schen relief-karten der schule ein höchst schätzbares dankenswertes unterrichtsmittel geboten wird, können wir nur wünschen, dass diselben in recht file schulzimmer eingang finden. Lerer wi schüler werden sicherlich ire freude daran haben.“

Hochachtungsvoll

Kellner und Comp. in Weimar.

Anstalt Schiers.

Mit anfang Mai wird ein neuer kurs eröffnet. Anmeldungen nimmt entgegen:

Di direktion:
Müller.

Schiers, Februar 1873.

Behufs besetzung einer anzal vakanter lerstellen im kanton Aargau soll eine walfähigkeitsprüfung auch für außerhalb des kantons gebildete lerer u. lererinnen an gemeinde- und fortbildungsschulen am Montag, den 21. April, fon formittags 10 ur an, und di folgenden tage im seminar zu Wettingen abgehalten werden.

Dijenenigen, welche gesonnen sind, dise prüfung zu bestehen, haben sich bis zum 7. April unter einreichung irer zeugnisse, bei dem präsidenten der prüfungskommission, herrn erzihungsrat und rektor Häge in Brugg, schriftlich anzumelden und sich sodann am 21. April zu der festgesetzten stunde in Wettingen einzufinden.

Aarau, den 10. März 1873.

Für di erziehungsdirektion:
Hollmann, direktionsssekretär.

Es wird für eine knabenerziehungsanstalt der mittelschweiz auf anfang Mai ein

lerer

gesucht Bedingungen: sekundarlererbildung mit gewandtheit im französischen; erwünscht wäre auch kenntnis des italienischen. Anmeldungen mit zeugnissen unter chiffre H. C. 578 befördert die anoncenexpedition Haasenstein u. Vogler in Zürich. (H-1247bZ)

Im ferlage fon J. Zehnder, buchdrucker in Baden erschin soeben und ist durch alle buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch J. Huber:

Schweizergeschichte

für
bezirks- und sekundarschulen
fon

B. Fricker.

elegant broschirt zu fr. 1. 50.

Das büchlein enthält 187 seiten text mit einem ansfürlichen chronologischen inhaltsferzeichnis; der druck ist fürs auge gefällig und das papir ser solid.

Forrätig in J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld:

Über di gesundheitspflege im ersten Kindesalter.

Populärer fortrag
fon

Dr. Lötcher.

70 seiten klein 8^o. br.

Preis 50 rp.